



Kunst im Bundestag

Kultur und Politik im Dialog 2

Der Kunst-Raum im Marie-Elisabeth-Lüders-Haus 6

Der Bundestagspräsident im Interview 9

Streifzüge durch eine Kunstlandschaft 10

Angebote des Besucherdienstes 16

Sonderthema



Brechungen, Zitate, Bezüge. Impressionen im Marie-Elisabeth-Lüders-Haus, im Hintergrund das Werk „Rot Gelb Weiß Blau 1-4“ von Imi Knoebel.

Kunst beim Deutschen Bundestag

Kultur und Politik im Dialog

Im Bundestag geht es um die Kunst des Regierens, um die Kunst der Argumentation, um die Kunst der Gesetzesberatung und um die Kunst der Kontrolle. Eine weitere Kunst des Bundestages ist dagegen in der breiten Öffentlichkeit weitgehend unbekannt: nämlich die Kunst selbst. Schon vor mehr als einem halben Jahrhundert hat das Parlament erkannt, wie wichtig Kunstwerke für die Gemeinschaft sind – und diese alte Erkenntnis hat der Bundestag beim Umzug nach Berlin konsequent umgesetzt. Das Ergebnis ist nach Einschätzung von Experten einzigartig auf der Welt.

Text: Gregor Mayntz

Rückblende: Anfang 1950 bestimmen Not und Einschränkungen die politische Lage. Nicht die Zeit für große Sprünge. Jeder muss sich nach der Decke strecken, die dringendsten Bedürfnisse mit kargen Mitteln erfüllen. In dieser Situation kommt der Bundestag zu dem Ergebnis, dass bei den öffentlichen Bauten des Bundes mindestens ein Prozent der Bausumme für Werke bildender Künstler vorzusehen sind. Begründung: „Kunst gehört ins Volk, Kunst gehört dorthin, wo Menschen sind.“ Deshalb müssten Kunstwerke von hohem Rang überall dort sichtbar werden, wo tagtäglich tausende von Menschen vorübergehen. Diese Werke sollten „zum Erlebnis besonders der heranwachsenden Generation gemacht“ werden.

18 Jahre später, längst ist die Richtlinie „K 7 der RBBau“, die das Bild der öffentlichen Bauten prägt, von Ländern und Kommunen übernommen, ersetzt der Bundestag in Bonn sein jahrelanges Provisorium durch funktionelle Abgeordnetenbüros. Das neue Abgeordnetenhochhaus, vom Volksmund nach dem Bundestagspräsidenten Eugen Gerstenmaier „langer Eugen“ genannt, zeigt ein konsequentes

Miteinander von Politik und Kunst. Denn Architekt Egon Eiermann bezieht bei der Gestaltung der Sitzungssäle bedeutende Künstler der Zeit mit ein: Norbert Kricke, Günther Uecker, Fritz König, Emil Schumacher, H.A.P. Grieshaber setzen neue Standards. Das weckt Lust auf zeitgenössische Kunst – auch für die Büros selbst. Der Abgeordnete Gustav Stein, zugleich Professor für Kunstsoziologie an der Düsseldorfer Kunstakademie, legt den Grundstein für eine „Artothek“. Das erste Ankaufprojekt des Bundestages läuft unter der Vorgabe „500 x 500“ – es werden 500 Kunstwerke angeschafft, die jeweils inklusive Rahmung nicht mehr als 500 Mark kosten dürfen.

Repräsentative Werke

Bei der Auswahl achtet Stein darauf, „weniger Bilder mit bedeutender Vergangenheit als vielmehr solche mit Zukunft“ für die Büros anzuschaffen. Seine Überzeugung: Ein Abgeordnetenhaus unserer Zeit solle „die Kunst des 20. Jahrhunderts repräsentieren“. Aber keinem Mitglied des Bundestages wird vorgeschrieben, wie er sein Büro schmücken soll. Aus dem nach und nach erweiterten Bestand eines

MAURIZIO NANNUCCI:

Blauer Ring

(Neonschrift in der Bibliothek im Marie-Elisabeth-Lüders-Haus, inspiriert von Hannah Arendt)

„Freiheit ist denkbar als Möglichkeit des Handelns unter Gleichen / Gleichheit ist denkbar als Möglichkeit des Handelns für die Freiheit.“

Kunstlagers kann er sich „seine“ Werke auf Zeit aussuchen.

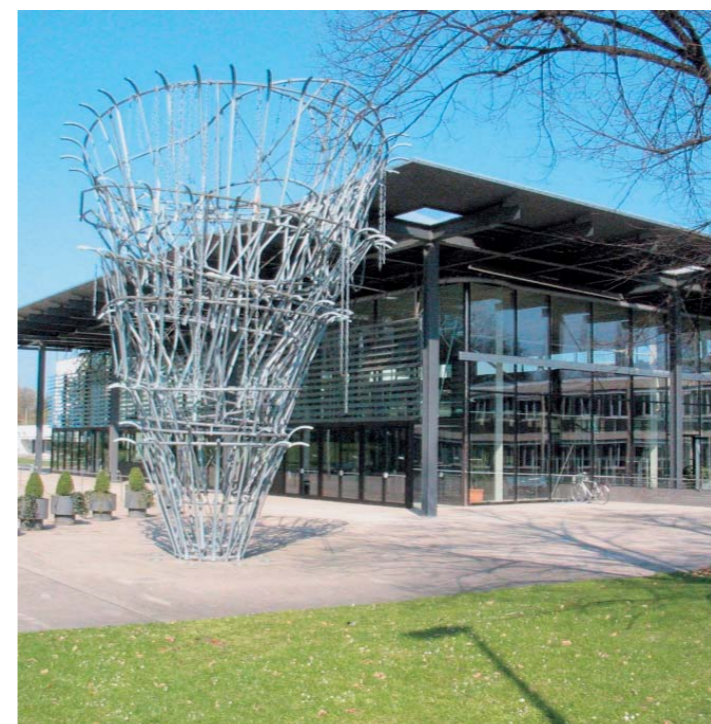
Auf Initiative von Bundestagspräsidentin Annemarie Renger wird der Ankauf ab 1976 verstetigt und institutionalisiert. Es gibt nun einen eigenen Haushaltstitel, jährlich stehen 100.000 Mark für Kunstwerke bereit. Eine Kunstkommission, in der Abgeordnete aller Fraktionen vertreten sind, berät nun bei den Ankaufsentscheidungen die Präsidentin, die zugleich Vorsitzende des Gremiums ist. Anfang der 90er Jahre wird die Ankaufssumme auf Einwirken von Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth in zwei Schritten auf 200.000 Mark aufgestockt; heute beträgt sie jährlich 175.000 Euro. Viele kleine oder wenige große Werke können davon angeschafft werden. Ziel ist es, „für das gegenwärtige Kunstschaffen repräsentative Werke“ zu erwerben und junge Künstlerinnen und Künstler zu fördern.

Neben der Kunstkommission entsteht 1990 auch ein Kunstbeirat, der sich um ein Kunst-am-Bau-Konzept für den neuen Bonner Plenarsaal kümmert. Der ist noch nicht bezogen, da ist der Umzug nach Berlin bereits beschlossen. Und die beiden Gremien fusionieren: Seit 1995 berät und beschließt der Kunstbeirat unter dem Vorsitz des jeweiligen Bundestagspräsidenten sowohl über Kunst-am-Bau-Projekte als auch über den Ankauf von Werken für die „Artothek“.

Mit dem Umzug des Bundestages nach Berlin steht ein gewaltiges Stück Arbeit an. Ein vier Häuser umfassendes Konzept wird entwickelt, eine Serie von Kunstwettbewerben veranstaltet, eine Vielzahl von Aufträgen vergeben. „Ein gewisses Risiko war dabei“, erinnert sich Andreas Kaernbach, Kurator der Kunstsammlung des Bundestages. Denn die renommierten Künstler, die

OLAF METZEL:

Meistdeutigkeit (vor dem Bonner Plenarsaal)



der Bundestag einlädt, sich künstlerisch mit dem Reichstagsgebäude zu befassen, hätten ja in eine Schublade greifen und irgendein Werk präsentieren können. Sie tun es nicht.

Anspruchsvoller Auftrag

Gerhard Richter etwa, mit der Bitte konfrontiert, sich mit dem nördlichen Bereich des Westportals auseinander zu setzen, erinnert sich: „Die erste Idee war die: Da geht gar nichts. Das Gebäude war viel zu politisch belastet und viel zu bedeutsam. Und dann diese unmögliche Wand mit 28 Metern Höhe – ich habe ein Jahr lang versucht, Bilder dafür zu entwickeln. Das hat alles nicht geklappt.“ Dann kehrt er zu einem Entwurf zurück, den er zunächst nicht ernst genommen hatte: „die Flagge“. Sechs farbemaillierte Glasflächen von je 1,50 mal 7 Metern ergeben „Schwarz Rot Gold“ – ein Werk, das nur auf den ersten Blick allein die Bundesflagge zitiert. Schon das Format weist über sie hinaus, dazu nehmen die Spiegelungen die Umgebung mit auf, darunter auch die draußen flatternde „echte“ Fahne. Das Werk ist Gegengewicht zur Architektur und

Ruhepunkt im besonders quirligen Betrieb des Eingangsbereiches.

Auch Sigmar Polke fühlt sich durch die Anfrage des Bundestages herausgefordert, Neues zu wagen. Er wählt fünf Leuchtkästen, die er wie ein Band auf der anderen Seite der Eingangshalle drapiert. Er nimmt Fotografien in lebendige Bildcollagen hinein und schafft es mit spezieller Oberflächenbehandlung, dass sich die Bilder beim Vorübergehen des Betrachters in dessen Wahrnehmung bewegen, dass beim „Hammelsprung“ tatsächlich ein Mann springt. Doch nicht nur Ironie bestimmt die Aussage. Polke setzt sich auch mit dem Drahtseilakt in der Politik auseinander, mit dem Kräfteressen zwischen Regierung und Opposition und nicht zuletzt mit der Neigung zu „Traumtänzereien“, versinnbildlicht in einer blau umwölkten „Germania“.

Wie der britische Architekt Norman Foster für den Umbau des alten Reichstagsgebäudes gewonnen wird, sollen Vertreter auch der anderen drei Siegermächte des Zweiten Weltkriegs im neuen Bundestag zu Wort kommen. Aus Frankreich ist das Christian



Rita Süsmuth bei einem Rundgang mit dem Kurator Anfang Mai 2006.

Boltanski. Er nimmt 4.781 Metallkästen, jeweils einen für jeden der seit 1919 bis 1999 frei gewählten deutschen Abgeordneten, und stapelt sie zu zwei Mauern im Untergeschoss des östlichen Zugangs zum Reichstagsgebäude. Wohl ist ihm dabei nicht, auch die Namen der nationalsozialistischen Abgeordneten aus der Weimarer Zeit mit aufzunehmen. Doch er entscheidet sich dafür. „Ich glaube, dass damit die Gefährdung der Demokratie gezeigt werden kann. Auch die beste Staatsform kann, wie hier, zur Diktatur führen.“ Schwarze Bänder an manchen Kästen weisen auf ermordete Abgeordnete hin, eine schwarze Box für die Jahre 1933 bis 1945 auf die Zeit, in denen die nationalsozialistische Diktatur demokratisches Leben unmöglich machte. Boltanskis „Archiv der Deutschen Abgeordneten“ mahnt zur Wachsamkeit und zeigt die demokratischen „Grundmauern“, die das aktuelle Geschehen tragen.

Auf Missverständnisse in der Wahrnehmung des Reichstagsgebäudes als Symbol weist der russische Künstler Grisha Bruskin in seinen 115 Einzelbildern für den Clubraum des Parlamentes hin. Seine Personen ähneln den Volkshelden der Sowjetpropaganda, hier werden sie ironisiert verwendet. Etwa der Junge, der eine Bombe in der Hand hält, auf der „zum Reichstag“ steht. Bruskin: „Die Russen dachten, Hitler und die Nazis saßen im Reichstag – für sie war der Reichstag ein Symbol des Faschismus, was natürlich



Kurator Andreas Kaernbach betreut die Kunstsammlung des Bundestages.

völlig falsch ist.“ Und auch die US-Künstlerin Jenny Holzer schafft etwas „ganz Spezifisches“ für den Bundestag, lässt im Parlament gehaltene Reden mitsamt blinkender Zwischenrufe als Leuchtschrift auf einer Stahlstele vom Boden zur Decke laufen.

14 weitere Künstler bereichern das Reichstagsgebäude mit eindrucksvollen Beispielen zeitgenössischer Kunst. Darunter Günther Ueckers Andachtsraum, der sowohl eine Orientierung an Jerusalem als auch an Mekka möglich macht und die gemeinsamen Ursprünge von christlicher, jüdischer und muslimischer Kultur hervorhebt. Oder die großformatigen „Melancholie“- und „Abgrund“-Interpretationen Caspar David Friedrichs von Georg Baselitz, die auch in die Reden von Politikern Eingang finden.

Offenheit für Neues

„Es gibt sicher politisch wichtigere Gremien als den Kunstbeirat“, sagt Bundestagspräsident Norbert Lammert. Doch angesichts des herausragenden Stellenwertes von Kunst und Kultur für Gesellschaft, Politik und jeden einzelnen Menschen sieht er seine Aufgabe als Vorsitzender dieses Gremiums als „besonders schöne und auch besonders wichtige“ an. Neun Mitglieder zählt der Kunstbeirat in dieser Wahlperiode. Außer Lammert gehören dem Gremium aus der CDU/CSU die Abgeordnete Renate Blank und Siegfried Kauder, aus der SPD Wolfgang Thierse, Siegmund Ehrmann und Angelika

Krüger-Leißner, aus der FDP Jan Mücke, Lukrezia Jochimsen von der Fraktion Die Linke. und von Bündnis 90/Die Grünen Katrin Göring-Eckardt an. Eine Besonderheit ist, dass der Kunstbeirat nicht Vorschläge fürs Plenum erarbeitet, sondern in der Regel gleich selbst entscheidet.

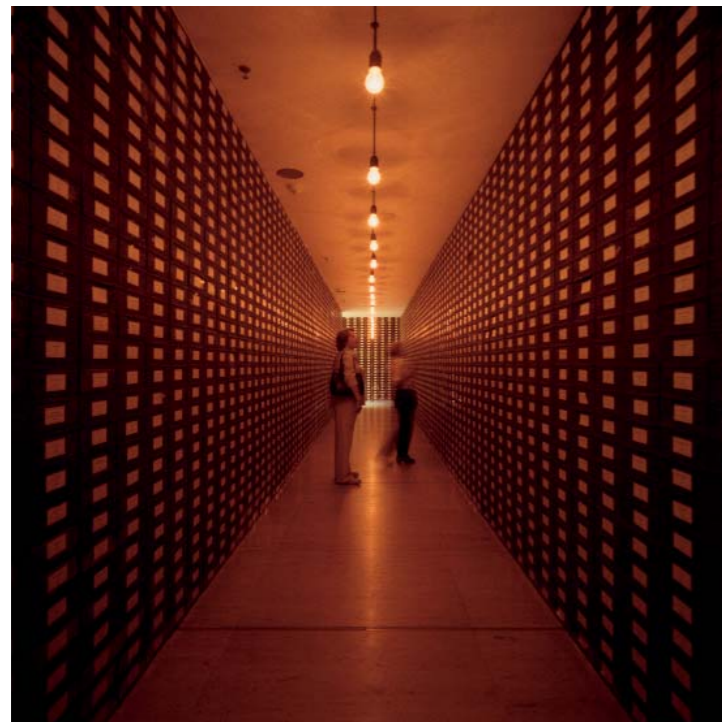
Das führt oft genug zu leidenschaftlichen Diskussionen. Besonders bei den Ankaufssitzungen im Frühjahr und Herbst, wenn immer wieder auch schmerzlich auf Werke verzichtet werden muss, weil das Geld nicht mehr reicht. Doch die schönen Momente überwiegen eindeutig. „Ein Glück“ nennt Kaernbach den Bestand von 111 Werkgruppen in den Gebäuden des Bundestages und die rund 4.000 Exponate der Kunstsammlung. Der heute 48-jährige Kunsthistoriker ist 1989 zum Bundestag gekommen – zunächst zu den Wissenschaftlichen Diensten. Doch die parallele Aufgabe als Berater des Kunstbeirates hat sich immer stärker entwickelt, zunächst in Form einer Projektbetreuung für die „Kunst am Bau“ im Zusammenhang mit dem Berlinumzug, dann als Kurator für die gewachsene Kunstsammlung, nun

auch in Form eines eigenen Referates für alle Belange der Kunst. Hier zeigt sich, dass die Bedeutung der Kunst im Bundestag inmitten der Kulturmeteropole Berlin deutlich zugenommen hat.

Hat der Kurator selbst bestimmte Lieblingswerke? „Das wechselt immer wieder“, sagt Kaernbach, es hänge von der aktuellen Stimmung, aber auch von der eigenen Weiterentwicklung ab. Kaernbachs Kennzeichen ist die ständige Offenheit für Neues, auch Neues im Alten. So komme es oft vor, dass er sich über bestimmte Kunstwerke eine Meinung gebildet habe und glaube, mit den Aussagen „durch“ zu sein. Und dann erlebe er, wie bei einer Kunstführung ein Besucher eine völlig andere Interpretation entdeckt, und ist dann „von dieser Idee ganz hingerissen“. Nicht nur dann teilt er gern die Einschätzung von Professor Götz Adriani, einem von vielen prominenten Kunstberatern des Bundestages: Ein solches Parlament, das nicht museale Gemälde in seine Räume bringe, sondern ein derartiges Bekenntnis zur zeitgenössischen Kunst ablege, das gebe es „auf der Welt wohl kein zweites Mal“.

CHRISTIAN BOLTANSKI:

Archiv der Deutschen Abgeordneten



JOSEPH BEUYS:

Tisch mit Aggregat





Eingang zum Kunst-Raum an der Spreepromenade. Darüber Marino Marinis Skulptur „L’idea di un’ imagine“.

Der Kunstraum im Marie-Elisabeth-Lüders-Haus

Akzente und Brückenschläge

Mit dem Marie-Elisabeth-Lüders-Haus ist nicht nur das Neubauensemble im Berliner Parlamentsviertel komplett geworden. Es kamen mit dem „Kunst-Raum“ auch ständige Ausstellungsräume dazu, mit denen der Bundestag Akzente in der brodelnden Kunstszene der Hauptstadt setzt: Mit wechselnden Ausstellungen unterstreicht er das Ziel, eine besonders attraktive und zum Nachdenken anregende Verbindung zwischen Kunst und Politik zu schaffen.

Mit seinem Umzug vom Rhein an die Spree ist der Bundestag nach Einschätzung von Andreas Kaernbach, dem Kurator der Bundestagskunstsammlung, „in die kulturell vielleicht lebendigste Stadt Europas gekommen“. Wo sich in der jungen Kunst, auch durch die Öffnung und die Nähe zu Osteuropa so unendlich viel entwickle, wäre es sehr schade gewesen, wenn das Parlament abseits gestanden hätte. Dank des Kunst-und-Bau-Programms und dank des „Kunst-Raums“ als ständigem Ausstellungsraum sei der Bundestag nun „mittendrin“.

Die ersten fünf Ausstellungen lassen das Konzept deutlich werden: Kunst und Politik zusammenzubringen. Brückenschläge zu ermöglichen, und zwar nicht nur solche über das Parlament hinaus in die Kunst, sondern auch solche in das Parlament hinein, also beispielsweise die Präsenz eines Künstlers aus dem Kunst-und-Bau-Programm temporär mit einer größeren Werkschau zu ergänzen. So wie bei Schau Nummer fünf mit Marino Marini. Dessen „L’idea di un’ imagine“ kann als Skulptur gewordener Angstschrei interpretiert werden: Hat der Reiter sein sich aufbauendes Pferd noch im Griff? Entgleitet dem Menschen die Herrschaft über seine Mittel? Diese apokalyptische Beängstigung steht auf der großen Freitreppe des Marie-Elisabeth-Lüders-Hauses. Im September 2006 weist wenige Meter davon entfernt im Kunst-Raum eine Marino Marini gewidmete Sonderausstellung auf das Lebenswerk des 1980 gestorbenen Künstlers. Eine Idee, die in Berlin so viel Anklang findet, dass die Stiftung Preußischer Kulturbesitz spontan ihr Mitwirken bekundet.

Zuvor geht der Bundestag auf das Ereignis ein, das Millionen Menschen in seinen Bann zieht: die Fußballweltmeisterschaft. Um das Parlament herum gibt es viel Andrang in einer Feiermeile, in einer Veranstaltungsarena, und der Bundestag bringt den Besuchern das Parlament in der „Bundestagsarena“ näher, einem Pavillon in Form der Reichstagskuppel neben dem Paul-Löbe-Haus. Dazu gesellt sich eine Ausstellung, wieder ein Brückenschlag, dieses Mal einer zwischen Fußball und Kunst.

Im Marie-Elisabeth-Lüders-Haus sind Fußballplakate und ihr Entstehen aus den Originalentwürfen zu sehen. Der Clou: Zur Eröffnung steht erstmals auch ein deutscher „Kaiser“ im Deutschen Bundestag im Mittelpunkt – Fußball-„Kaiser“ Franz Beckenbauer enthüllt ein Porträt, das die Künstlerin Štrba von ihm gefertigt hat.

Gesichter der Politik

Schon die Eröffnung des Kunst-Raums Ende September 2005 drückt Programmatik aus. Herlinde Koelbls fotografischer Längsschnitt durch die Entwicklung von Politikern, gewonnen anhand ihrer Porträts, ist im besten Sinne Dialog zwischen Politik und Kunst. Nicht von ungefähr heißt die erste Ausstellung „Wille, Macht und Wandel“ – ein genaues Studium der Gesichter von herausragenden Persönlichkeiten zeigt im Verlauf der Jahre die Willensstärke des einzelnen Menschen, der nur zu gern in Verantwortung drängt. Die Kameralinse verzeichnet im Verlauf der Jahre die Spuren der Macht und dokumentiert die Veränderungen in den Gesichtern, in den aufgefangenen Stimmungen, in den jeweiligen Mimiken.

Die in der ersten Schau Exponierten sind handelnde Politiker. Dagegen greift die zweite Ausstellung zurück, bildet eine Brücke in die Vergangenheit der Symbiose von Kunst und Politik. „Licht Bild Skulptur“ heißt sie, die bis

Ende Februar 2006 läuft. Sie zeigt fotografische Impressionen der Skulpturen von Bernhard Heiliger (1919–1995), der bei näherem Hinsehen sehr viel mit der Politik im Allgemeinen und dem Bundestag im Besonderen zu tun hat. Er war gewissermaßen der „Staatsbildhauer“ der Bundesrepublik. Und über seine Plastik „Kosmos 70“, entstanden zwischen 1963 bis 1969, schuf er eine avantgardistische, gleichsam filigrane wie energiegeladene, optimistische wie aufwärtsstrebende Selbstpräsentation der Republik wenige Meter von der Mauer entfernt. Sie war im Westfoyer des Reichstagsgebäudes zwischen 1970 und 1994 aufgehängt, schwebte sozusagen über den Besuchern, wurde zum Symbol des Westens an der Nahtstelle von Ost und West. Wiewohl, wie alle anderen Plastiken Heiligers, in den Ausstellungsräumen eigentlich nur in Bildern präsent, holt sie der Bundestag für diese Schau live mit hinein – eine Webcam ist zum Gropius-Bau geschaltet, wo sie im Original zu dieser Zeit Teil einer Heiliger-Retrospektive ist.

Bei der Ausstellungseröffnung geht Bundestagsvizepräsident Wolfgang Thierse (SPD) auf die „besondere Gabe“ Heiligers ein, Skulpturen zu bildkräftigen Symbolen zu überhöhen für die Werte, die das demokratische Gemeinwesen auszeichnen, die Gesellschaft zusammenhalten, und er fügt hinzu: „Ich würde es gerne sehen,

Eröffnungsausstellung im September 2005.

„Wille, Macht und Wandel“ – Fotografien von Herlinde Koelbl.





Bundestagsvizepräsident Wolfgang Thierse eröffnet „Licht Bild Skulptur – Skulpturen von Bernhard Heiliger im Blick der Fotografen“.

wenn dieses Symbol des Freiheitswillens und der demokratischen Gesinnung wieder einen herausgehobenen Platz in den Parlamentsbauten finden würde.“

Atelieratmosphäre

Die dritte Ausstellung kommt mit einem einzigen Wort aus: Strawalde. Unter diesem Namen ist der Filmemacher Jürgen Böttcher als Maler bekannt. Die Schau im Bundestag führt beide Talente zusammen. Und sie schlägt einen Bogen zu den drei Bildern Strawaldes, die als Bestandteil des Kunst-und-Bau-Programms im Arbeitsraum der Kanzlerin im Reichstagsgebäude hängen. Bundestagspräsident Norbert Lammert räumt dieser Hängung bei der Ausstellungseröffnung im Nachhinein „eine fast seherische Bedeutung“ ein: „Damals war noch nicht so ganz klar, dass ein paar Jahre später nicht nur die erste Frau ins Kanzleramt einziehen würde, sondern dass zum ersten Mal auch eine Repräsentantin aus den neuen Ländern dieses wichtige Amt übernehmen würde.“ Mit der Ausstellung lassen sich diese drei Bilder besser einordnen in das Gesamtchaffen Strawaldes, und mit der Ausstellung schlägt der Bundestag auch einen Bogen zu den Bedingungen von Kunst in einer Diktatur: Strawalde und sein Dresdner Künstlerkreis verweigerten sich den Reglementierungen des sozialistischen Realismus – und hatten die Folgen zu tragen. Zensur,

Benachteiligungen in der Förderung, kaum Ausstellungen. Und parallel das Verbot von Dokumentarfilmen.

Und es ist eine Schau, die die ganzen Möglichkeiten der Ausstellungsräume im Marie-Elisabeth-Lüders-Haus nutzt. Ein kleiner, abgedunkelter Raum – ideal für Filmvorführungen oder Diapresentationen, dazu zwei großzügige Flächen auf zwei Ebenen, die mit großen Fenstern geradezu eine lichtdurchflutete Atelieratmosphäre entstehen lassen. Zusammen mit einem einfachen Zugang: Kein Warten auf sitzungsfreie Zeiten, keine Beschränkung auf Besucherführungen.

Erinnern an die Bedingungen der Kunst in der Diktatur: Die Ausstellung „Strawalde – Gemälde, Filme, Videos“.



Was kommt als Nächstes? Kurator Kaernbach hat, wie er verrät, „natürlich immer eine lange Liste im Kopf“. Darauf stehen die Ausstellungsthemen, die er sich für die Ausstellungsräume des Bundestages wünscht. Aber er handelt zusammen mit dem Kunstbeirat nach der Devise. „Lieber drei gut erarbeitete als vier mühsam durchgepeitschte Ausstellungen.“ Eines darf dabei auch nie vergessen werden: Die Parlamentarier selbst und die vielen Besucher haben große Freude an der Kunst in den Parlamentsräumen. Doch der Bundestag ist und bleibt der Gesetzgeber – und nicht die Nationalgalerie. Und das bedeutet auch, dass sich die Planungen an den Rhythmus der Legislaturperioden anlehnen, damit jeder Kunstbeirat verantwortlich über die Vorhaben in seiner Wirkungszeit entscheiden kann.

i Kunst-Raum im Deutschen Bundestag

Ort: Marie-Elisabeth-Lüders-Haus, Schiffbauerdamm, 10117 Berlin
Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag von 11 bis 17 Uhr
Zugang: über die Spreeuferpromenade gegenüber dem Reichstagsgebäude
Eintritt: kostenlos und ohne Voranmeldung



Im Andachtsraum, gestaltet von Günther Uecker: Bundestagspräsident Norbert Lammert.

„Quelle der Inspiration“

Ein Gespräch mit Bundestagspräsident Norbert Lammert über die Kunst im Bundestag

Blickpunkt Bundestag: Wir haben Sie um ein Interview über Bundestag und Kunst gebeten, und zwar an einem Kunstwerk, das Ihnen ganz besonders zusagt – warum treffen wir uns im Andachtsraum?

Norbert Lammert: Wir hätten uns auch an vier, fünf, sechs anderen prominenten Plätzen im Reichstag treffen können, die geprägt und keineswegs nur geschmückt sind von Kunstwerken. Für mich ist dies, vom Plenarsaal mal abgesehen, der eindrucksvollste Raum, den es im Reichstagsgebäude überhaupt gibt. Er hat eine überragende künstlerische Gestaltung und deswegen auch eine Stimmung, die sich nirgendwo sonst im Parlamentsgebäude auch nur in ähnlicher Weise wiederfindet.

Blickpunkt: Die Stimmung wird hier ja auch durch den interkulturellen Ansatz von Günther Uecker hervorgehoben. Sie selbst plädieren für die Beschäftigung mit einer deutschen Leitkultur. Finden Sie hier etwas davon wieder?

Lammert: Allein der Umstand, dass der Deutsche Bundestag beschlossen hat,

einen Andachtsraum einzurichten, ist Ausdruck der Überzeugung, dass die Arbeit, die wir hier leisten, nicht nur rechtliche, sondern auch kulturelle Grundlagen hat. Und deswegen ist das für mich auch ein ganz besonders wichtiger Raum, weil er diese Dimension verdeutlicht. Ich finde persönlich diesen Raum künstlerisch auch so grandios, weil jeder sofort den Eindruck hat, dass es um die Dinge geht, die jenseits der Alltagsprobleme liegen. Die Tafeln, die neben dem Altartisch diesen Raum prägen, vermitteln den Eindruck einer geistigen wie geistlichen Stimmung, ohne konfessionell verengend zu sein. Ich habe hier einmal zu einer interkonfessionellen Andacht eingeladen mit Vertretern der katholischen und evangelischen Kirche, der jüdischen und der islamischen Gemeinde. Sie alle haben jeweils für sich dies als eine sehr passende Umgebung auch für den interkonfessionellen Dialog empfunden.

Blickpunkt: In anderen Parlamentsgebäuden dieser Welt finden sich Bilder des Nationalgeschehens. Der

Bundestag hat sich für zeitgenössische Kunst entschieden. Prägt das auch seine Arbeit?

Lammert: Man sollte diesen Zusammenhang nicht übertreiben. Es war ein ganz wichtiges Signal, dass der Deutsche Bundestag die Ausstattung dieses Gebäudes herausragenden Beispielen zeitgenössischer Kunst gewidmet hat. Damit setzen wir einen Kontrapunkt zu der vielleicht nahe liegenden Neigung, ein Parlament nur um sich selbst kreisen zu lassen. Ich finde auf der anderen Seite den Einwand schon berechtigt, dass in einem Parlamentsgebäude auch die Geschichte eines Parlamentes und – in Maßen und damit verbunden – auch die Geschichte eines Landes erkennbar sein sollte. Ohne die damals getroffene Entscheidung, die ich ausdrücklich mitgetragen habe und begrüße, auch nur andeutungsweise in Frage stellen zu wollen, finde ich es schon angemessen, darüber nachzudenken, ob man diese Ergänzung in den nächsten Jahren nicht in einer vernünftigen Proportion vornehmen kann.

Blickpunkt: Was bedeutet Kunst für Sie persönlich?

Lammert: Sie ist ein unverzichtbarer Bestandteil des Lebens. Ich möchte mir gar nicht vorstellen, dass ich ohne Musik, ohne Literatur, ohne bildende Kunst zurande kommen müsste. Denn das ist eine ganz unverzichtbare Quelle der Inspiration, der Motivation und der selbstkritischen Befassung mit eigenen Erfahrungen und Ambitionen.

Blickpunkt: Und was bedeutet Kunst für Politik und Gesellschaft?

Lammert: Politik ist nicht für Kunst zuständig, sondern für die Bedingungen, unter denen sich Kunst und Kultur in einem Land entwickeln können. Für mich gehört Kunst nicht zu den schönsten Nebensachen der Welt, sondern ist eine der Hauptsachen, mit denen wir zu tun haben. Denn was von dieser Generation einmal im Gedächtnis dieses Landes bleiben wird, das sind nicht die Steuergesetze, die wir verabschiedet haben, nicht die Autobahnkilometer, die wir gebaut haben, auch nicht die Sozialansprüche, die wir angehoben oder gesenkt haben, sondern die Zeugnisse an Kunst und Kultur, die an nachfolgende Generationen übergeben werden.



Beginnen wir auf der Wilhelmstraße kurz vor der Spreebrücke. Nur ein paar Meter am Ufer entlang Richtung Reichstagsgebäude, und schon können wir beobachten, wie immer wieder Passanten an einer Glaswand stehen bleiben. Sie besteht aus 19 Einzelteilen, und auf jedem steht eines der 19 Grundrechte. Kenner der Verfassung werden schnell bemerken, dass es nicht die aktuelle Version des Grundgesetzes ist. Der israelische Künstler **Dani Karavan** hat sein Werk denn auch „**Grundgesetz 49**“ genannt. Es ist also die Originalversion der Grundrechte, worauf die junge deutsche Demokratie 1949 aufbaute.

Die Grundrechtsartikel auf der gläsernen Wand halten die Beziehung zwischen Volk und Volksvertretern, zwischen Passanten und Politik im künstlerischen Sinne transparent. Je nach Lichteinfall spiegelt sich der Bürger selbst in den Grundrechten, und wenn der Betrachter einen Blick auf die Arbeit der Parlamentarier in ihren Büros wirft, stehen aus seiner Perspektive die Grundrechte stets im

Vordergrund. Der Ort birgt zudem eine zusätzliche Symbolik: Denn hier durch das Parlamentsviertel verlief auch die Grenze zwischen zwei Staaten, zwischen zwei politischen Systemen. Dieser Teil lag früher in Ostberlin. Und damit ist auch das künstlerisch deutlich gemacht: Die Grundrechte sind in der ehemaligen DDR angekommen.

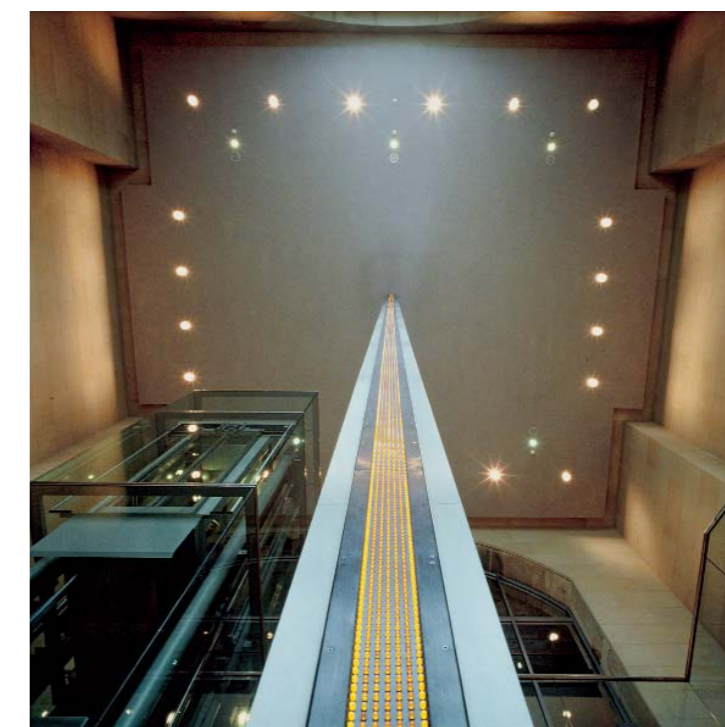
Gehen wir nun weiter geradeaus und lassen das Reichstagsgebäude links liegen. Ein Blick auf den Nordeingang lässt eine Leuchtschrift erkennen. Blinkende Punkte werden aus der Distanz zu Wörtern, zu Sätzen, die im ständigen Fluss nach oben laufen. Das ist **Jenny Holzers** „**Installation für das Reichstagsgebäude**“, die insgesamt 447 Reden auf der LED-Säule wiedergibt, die zwischen 1871 und 1999 im Reichstag und im Bundestag gehalten wurden. Wie man durch die Spiegelung auf den umgebenden Glasflächen erkennen kann, laufen auf den verschiedenen Seiten der Säule jeweils unterschiedliche Reden zum selben Thema – verschiedene Argumente zu einer Angelegenheit. In den Abendstunden, wenn die Begrenzungen im

Kunstwerke im Bundestag

Streifzüge durch eine Kunstlandschaft

Ständige Werke von 111 Künstlern, zum Teil eigens für den Bundestag geschaffen. Dazu rund 4.000 „rotierende“ Werke, also zwischen den Büros, Konferenzräumen und Fluren wechselnde Gemälde, Grafiken, Drucke. Und dann noch Dutzende Exponate in den temporären Ausstellungen. Welche raussuchen, um sie hier beispielhaft darzustellen? Welche vernachlässigen? Zumal sich über Geschmack nun wirklich nicht streiten lässt. Wir versuchen es mit einer dreifachen Annäherung über Rundgänge und schauen einfach einmal, was man denn so sieht.

DANI KARAVAN:
Grundgesetz 49



JENNY HOLZER:
Installation für das Reichstagsgebäude

Dunkeln liegen und optisch nur die Sprache übrig bleibt, scheint das ganze Gebäude von dieser Säule gestützt: das Parlament (französisch: parler – reden), getragen von der öffentlich sichtbaren Argumentation.

Gehen wir nun noch ein paar Meter weiter Richtung Kanzleramt, biegen nach links um die Ecke und stellen uns dann in die Besucherschlange vor dem Westportal des Reichstagsgebäudes an. Merken wir uns das Aussehen der Inschrift am Eingang „Dem deutschen Volke“ – wir werden den Schrifttyp bald wiedersehen. Während wir hinter der Sicherheitsschleuse auf die gläsernen Aufzüge warten, betrachten wir **Gerhard Richters** riesiges „**Schwarz Rot Gold**“, das ja schon weiter oben beschrieben worden ist. Auf der anderen Seite finden sich die **Leuchtkästen** von **Sigmar Polke**, auf die ebenfalls schon im Eingangstext verwiesen wurde. Auf dem Dach des Reichstages zieht die Glaskuppel alle Blicke auf sich. Der britische Architekt Lord Norman

Foster hat sie entworfen – im Grunde ein begehrtes Kunstwerk, das viele faszinierende Blickwinkel, Ausblicke und Impressionen bietet. Aber vergessen wir nicht, anschließend auch auf dem Dach selbst noch ein wenig umherzuschlendern und in die Innenhöfe zu blicken. Im südlichen entdecken wir **Ulrich Rückriems** „**Doppel-Skulptur-Boden-Relief**“. Die Steinblöcke nehmen den Rhythmus der Plattierung im Hof auf, verweisen zugleich aber auch auf die Wände des alten Wallotbaus aus dem 19. Jahrhundert und bilden mit der in der Mitte polierten Oberfläche eine dritte Verbindung ins Innere des Hauses. So lässt sich nachempfinden, wie der aus Düsseldorf stammende Künstler aus der Spaltung von großen Gesteinsblöcken eine eigene künstlerische Sprache entwickelt hat. Wenn wir nun zum nördlichen Innenhof wechseln, finden wir den Schrifttyp vom Westportal wieder. **Hans Haacke** hat „**Der Bevölkerung**“ daraus geformt, und zwar in großformatigen,

nachts leuchtenden Neonbuchstaben. Der in New York lebende Künstler lieferte mit dieser Installation ein Werk, das in seiner Entwicklung nicht nur offen und dynamisch ist, sondern im wörtlichen Sinne Anstoß erregt. Nach mehreren Abstimmungen im Kunstbeirat entschied der Bundestag im Plenum über die Frage, ob das Konzept womöglich Verfassungsmaximen der Bundesrepublik Deutschland in Frage stelle, indem es der Giebelinschrift „Dem deutschen Volke“ die Neon-Inschrift „Der Bevölkerung“ entgegensezt. Denn die Schrift ist inmitten eines großen Kastens angebracht. Jeder neu gewählte Abgeordnete wird eingeladen, 50 Kilo Erde aus seinem Wahlkreis hier einzufüllen. Schon nach kurzer Zeit waren so über hundert Pflanzen- und mehr als 20 Tierarten im Bundestag heimisch geworden. Die Erde und was aus ihr sprießt, ist inmitten der klar geordneten, sauber und ordentlich gehaltenen Umgebung völlig frei in ihrer Entwicklung. Über eine Webcam lässt sich das Projekt auch im Internet verfolgen, unter

www.derbevoelkerung.de. Viele Abgeordnete reichen die Bitte um 50 Kilo Heimaterde an Besuchergruppen weiter, die dann mit vielen kleinen Säckchen aus den Dörfern und Städten in den Bundestag kommen. Mal wild wuchernd im Sommer, mal schneebedeckt im Winter – Haackes Installation ist in den Jahreskreislauf integriert und symbolisiert zugleich das Miteinander aller Regionen Deutschlands in der Arbeit des Bundestages. Wenden wir uns nach dem Abstecher ins Reichstagsgebäude nun nach rechts, zum Paul-Löbe-Haus. Hier tagen die Ausschüsse in runden Sitzungssälen. Durch die Architektur ergeben sich Innenhöfe, die für interessante Kunstprojekte genutzt werden. So liegt bei der Annäherung vor uns der Beitrag des Künstlerduos **Twin Gabriel** mit zwei Teflon-Skulpturen, bezeichnet als „**Deutscher 1**“ und „**Deutscher 2**“. Wenn die Sonne in einem günstigen Winkel scheint, lässt sich Faszinierendes im Schattenwurf entdecken. Das eine Profil ähnelt dem von Johann Wolfgang von Goethe, das andere dem eines Schäferhundes.

Wieder eine Anregung: Was ist typisch deutsch? Dichter und Denker? Führung und Gehorsam? Während des Nachdenkens gehen wir um das Haus herum, können durch die breite Glaswand in den großen Innenhof des Paul-Löbe-Hauses blicken. Vorn erkennen wir vier große, rautenförmige Paneele. Das sind die „**Diamond Shapes**“ von **Ellsworth Kelly** in Blau, Schwarz, Rot und Grün auf den Betonflächen der Treppenhäuser. Sie lösen die Strenge der Fläche durch eine heiter wirkende, fast tänzerische Kommentierung auf. Ähnlich wirken die farbigen Neonlichtbänder „**Haute et Basse tension**“ von **François Morellet**, die sich jeweils von der Nord- zur Südseite des Baus über den Innenhof erstrecken und die Wahrnehmung des Baus auflockern. Auf der Nordseite des Paul-Löbe-Hauses können wir über die Bedeutung eines Innenhofes rätseln. Aus dem Grün sind runde Öffnungen herausgeschnitten, die den Blick auf

runde Betonscheiben freigeben. Bei Sonnenschein und genauerem Betrachten ist außerdem ein beleuchteter Punkt zu sehen. Er stammt von einem Spiegel am Dach des Hauses und lenkt den Sonnenschein mal auf diese, mal auf jene Scheibe – und reißt damit ein Ereignis der Vergangenheit aus dem Dunkel der Geschichte. Denn alle Scheiben, die durch ihre Form das Rund der benachbarten Sitzungssäle aufgreifen, tragen Daten. Für seine Installation „**Lichtschleife mit Datumsgrenze**“ hat **Jörg Herold** freilich Tage ausgewählt, die nicht so geläufig sind. So steht der 2. Juli 1505 etwa für „Martin Luthers Blitzentscheidung am Wegesrand“ oder der 8. November 1685 für die Erfindung der „Greencard“ durch den Großen Kurfürsten. Es lohnt sich, dazu den Datenschlüssel zu studieren, der unter www.bundestag.de (Kunst und Architektur) zugänglich ist. Ein paar Meter weiter Richtung Osten scheinen die Baufirmen einen Teil ihrer Verschalungselemente vergessen

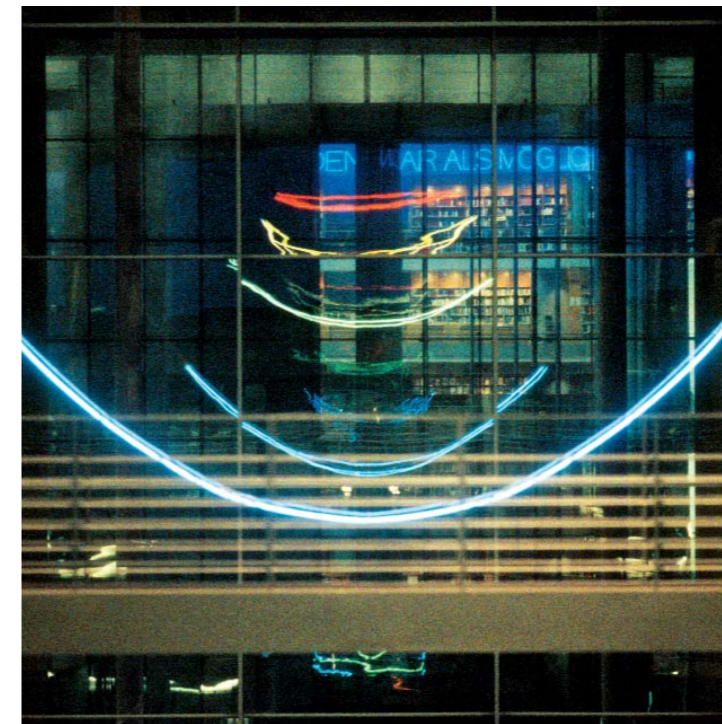
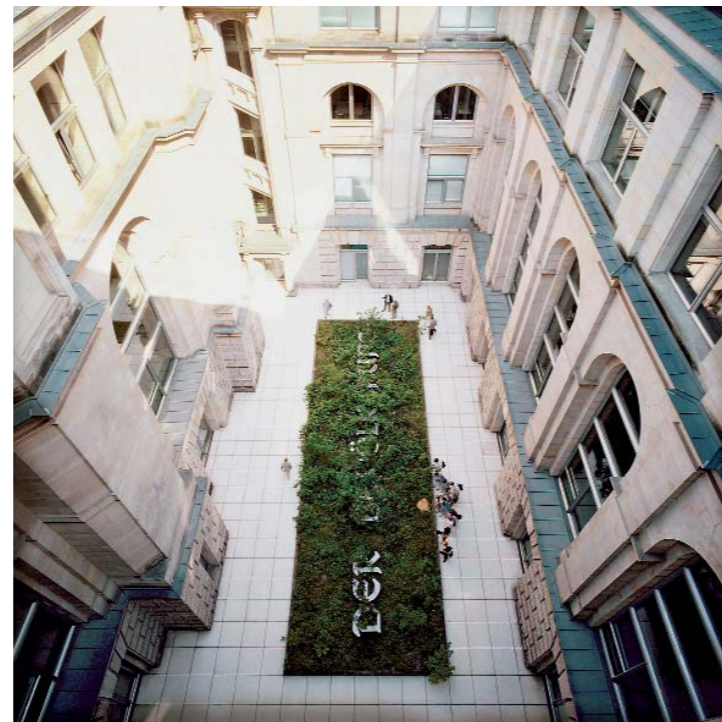
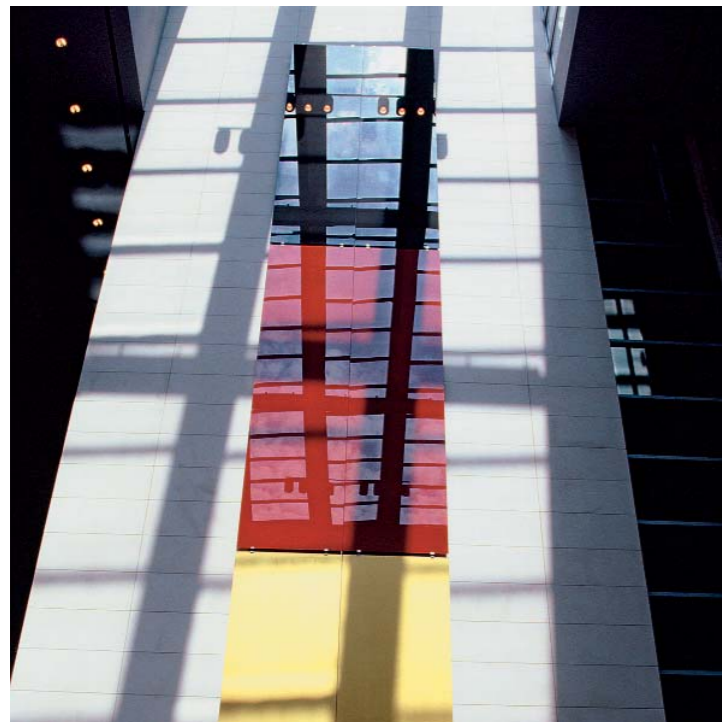
AUFSTIEG ZUR KUPPEL DES REICHSTAGSGEBÄUDES

RUND UM DIE BAUTEN DES BUNDESTAGES

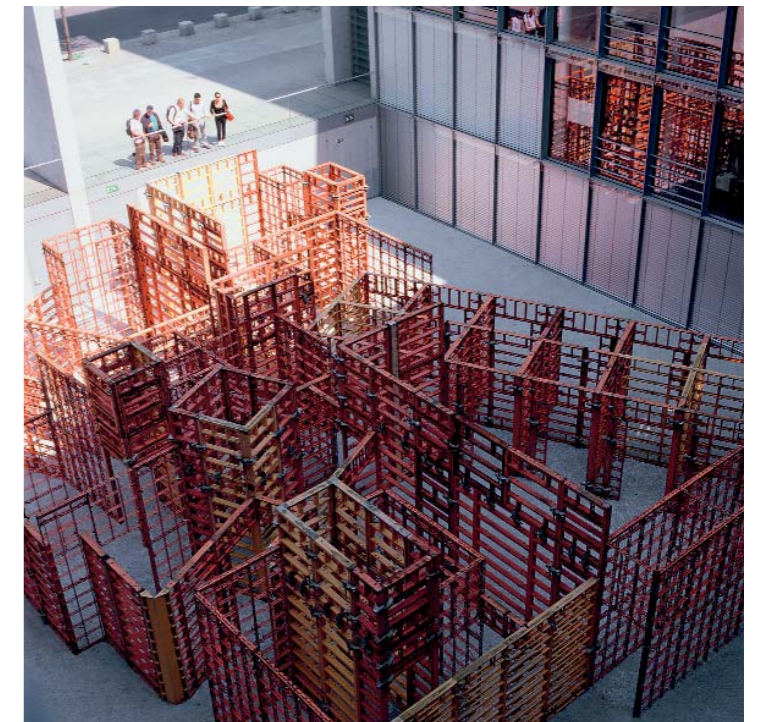
GERHARD RICHTER:
Schwarz Rot Gold

HANS HAACKE:
Der Bevölkerung

FRANKA HÖRNSCHEMEYER:
BFD – bündig fluchtend dicht



FRANÇOIS MORELLET:
Haute et Basse tension



zu haben – nachdem sie die glatten, verbretterten Seiten entfernt haben, sind offenbar die roten und gelben Eisengitter übrig gelassen worden. Doch sie stehen nicht wahllos herum, sie bilden eine eigene Architektur: **Franka Hörnschemeyer** hat für ihr Raumlabyrinth „BFD – bündig fluchtend dicht“ die aktuelle und die frühere Bebauung dieses Ortes aufgegriffen – bis hin zu den Zwingern der Wachhunde im früheren „Todesstreifen“.

Aber die Grundrisse sind nicht nebeneinander platziert, sondern ineinander verschränkt, so dass ein Labyrinth entstanden ist, in dem man aufpassen muss, mitten im Miteinander von Gegenwart und Vergangenheit nicht in einer Sackgasse zu landen. Obendrein stellt sie der „fertigen“ Bebauung den Prozess ständigen Werdens entgegen und kommentiert damit zugleich den „Bau“ an den Gesetzen, der nebenan in den Ausschusssälen geschieht.

Wenden wir uns nun weiter Richtung Spree. Eine elegant geschwun-

gene Fußgängerbrücke begleitet den „Spree-Sprung“ der Bundestagsgebäude. Von dort aus bietet sich ein guter Blick auf zwei große grüne Gestalten an der Ostfassade des Paul-Löbe-Hauses. Zehn Meter messen die beiden Leuchtskulpturen, die **Neo Rauchs** Werk „Mann auf der Leiter“ bilden. Nachts leuchten sie weit in die Umgebung und scheinen anzudeuten, dass in diesem Gebäude nach etwas Höherem gegriffen wird. Daneben ist

ÜBER DIE SPREE ZUM MARIE-ELISABETH-LÜDERS-HAUS

das bunt wirkende Innere des Restaurants durch große Glasfassaden zu sehen. Der vielfarbige Eindruck stammt von **Jorge Pardos** „Untitled Restaurant“, einer Installation in Form von zahlreichen Kugellampen, und den mit Intarsien gestalteten Tischen und Stühlen, die aus dem Speiseraum einen Kunstraum machen.

Nähern wir uns nun dem Marie-Elisabeth-Lüders-Haus. Eine Treppe führt hinunter zur Spree-Ebene. Freitags bis sonntags steht hier zwischen 11 und 17 Uhr die Tür zum **Mauermahnmal**

des Bundestages offen. **Ben Wargin** hat Segmente der Mauer gesichert, mit Jahreszahlen und den bislang bekannten Zahlen von Todesopfern versehen. **Stephan Braunfels**, der Architekt des Marie-Elisabeth-Lüders-Hauses, lässt die Originalteile der Mauer ihrem ursprünglichen Verlauf folgen, wodurch sich in dem runden Raum der Eindruck von Zerschneiden und Zerteilen verstärkt.

Direkt neben dem Mahnmal ist ein Blick in das Veranstaltungsfoyer möglich. Der Blick fällt dabei vor allem auf „Rot Gelb Weiß Blau 1-4“ von **Imi Knoebel**. Der Beuys-Schüler verknüpft die Dimensionen von Form, Raum und Farbe ebenso wie die Darstellungsmöglichkeiten von Bild, Relief und Installation. Nun müssen wir nur noch wenige Meter dem Spreeufer folgen, dann sehen wir auch schon links den Eingang zu den Ausstellungsräumen des Bundestages (siehe Seite 36).

So weit eine erste Annäherung an die Kunst im Bundestag, wie man sie ohne jeden Besucherausweis erleben kann. Nehmen wir nun einmal an, wir wollen eine interessante öffentliche

Sitzung eines Ausschusses im Paul-Löbe-Haus besuchen (was – je nach Platzkapazitäten – nach Voranmeldung und Abgabe des Personalausweises möglich ist). Dann empfiehlt es sich, den Blick auf dem Weg zum Sitzungssaal auch mal rechts und links schweifen zu lassen. Und am besten: genau in die Mitte. Denn hier verlaufen, gegeneinander gelegt, zwei Sätze über das Leben. Einer von **Thomas Mann**, der andere von **Ricarda Huch**. **Joseph Kosuth** hat die großen **Metallettern** (Titelseite) in den Hallenboden eingelassen und lädt alle, die in der Hektik des parlamentarischen Alltags die Halle durchqueren, dazu ein, immer wieder auch an den Sinn des Lebens zu denken – ohne eine Antwort vorgeben zu wollen.

Wer zu einer Ausschusssitzung im Europasaal des Paul-Löbe-Hauses geht, sollte auf acht Kugellampen achten, die sich über dem Südeingang befinden. Mal leuchtet eine rote, gelbe oder blaue Lampe, mal geht eine grüne oder violette an, dann ist wieder eine der grauen eingeschaltet. Das Ensemble dient nicht der Beleuchtung, es ist eine künstlerische Auseinandersetzung mit

Ursache und Wirkung in der Politik. Weder die Politiker und ihre Gäste, die neben dem Europasaal auf einer der verschiedenfarbigen Sitzbänke Platz nehmen, noch die Passanten im Eingangsbereich ahnen, dass **Angela Bulloch** beide zusammenführt: Wer sich im Saal auf eine grüne Bank setzt, bringt draußen die grüne Lampe zum Leuchten, das Sitzen auf der blauen Bank eine blaue Lampe. Es lässt sich so erahnen, was das Aussetzen oder Durchsetzen in der Politik auslöst, ohne dass es in der aktuellen Handlung zu erkennen ist.

Aber auch Besucher einer Plenarsitzung im Reichstagsgebäude kommen faszinierenden Kunstwerken näher. In den Fluren und Treppenhäusern heißt es ebenso die Augen offen zu halten wie vor den Eingängen zu den Besuchertribünen. Neben den Gängen schwebende Glasplatten bilden den von **Carlfriedrich Claus** (1930–1998) geschaffenen „Aurora-Experimentalraum“. Er hat

Gedankengänge in einer Schriftform festgehalten, die sich zu Sprachlandschaften und Wortgebilden auswächst. Auf der einen Seite der Scheibe die These, auf der anderen die Antithese – gegen das Licht gehalten wird die Synthese sichtbar. Die Besonderheit im Bundestag: Weil auch die Platten im

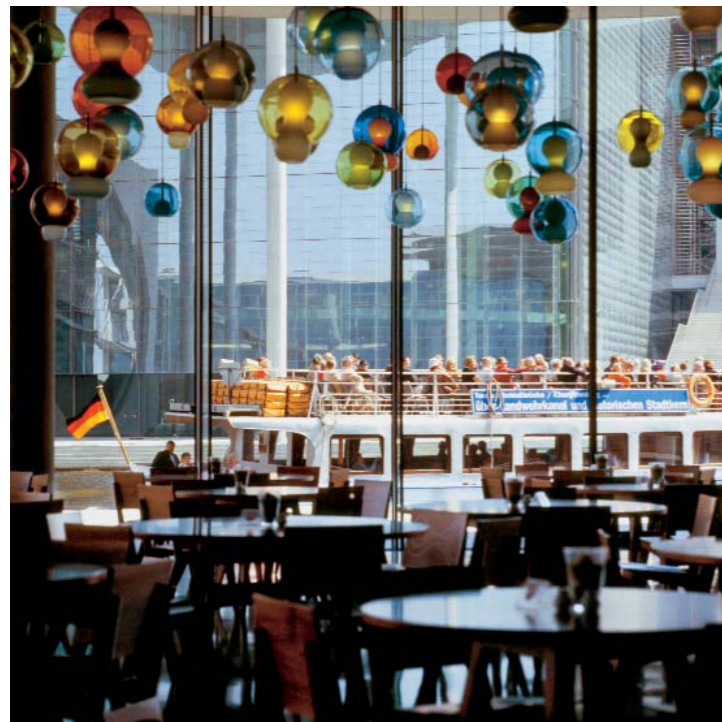
Raum verteilt sind, ergeben sich sogar vierfache und sechsfache Ergänzungen. So kann man vor oder nach dem Besuch einer lebhaften Debatte eine weitere

Interpretation des Aufeinandertreffens von Argumenten betrachten.

Diese drei kurzen Rundgänge konnten nur an der Oberfläche bleiben: Wer dabei Gefallen findet, sollte die Möglichkeiten von Kunst- und Architekturführungen für die einzelnen Parlamentsbauten nutzen. Denn der Bundestag ist nicht nur das Herz der parlamentarischen Demokratie. Er hat auch ein Herz für die zeitgenössische Kunst. Wer es gesehen hat, der weiß, wie groß es ist.

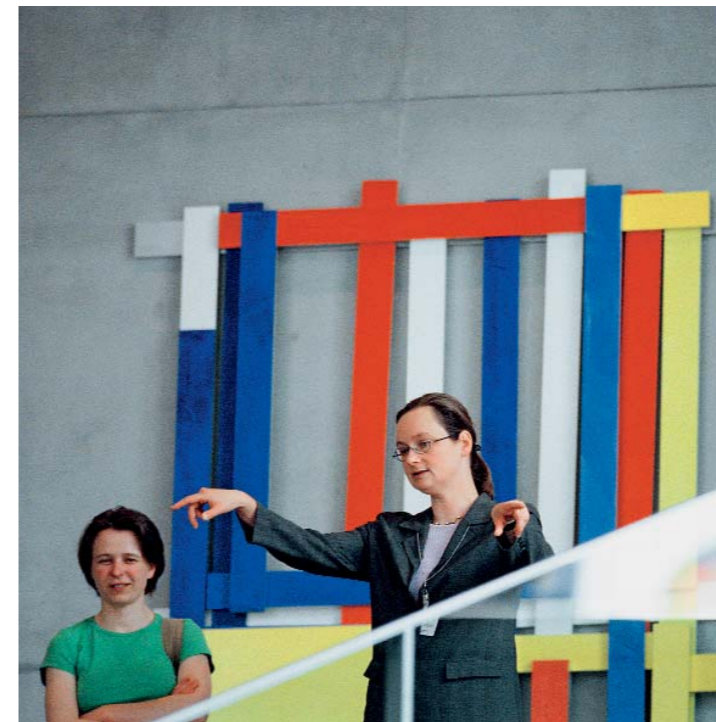
Text: Gregor Mayntz
Fotos: studio kohlmeier

JORGE PARDO: Untitled Restaurant

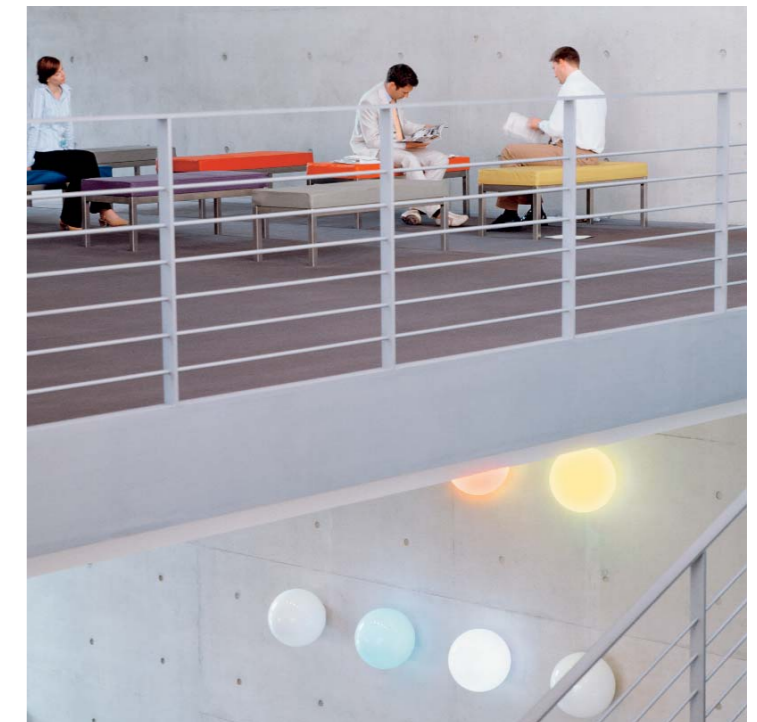


BEN WARGIN: Mauermahnmal

IMI KNOEBEL: Rot Gelb Weiß Blau 1-4



ANGELA BULLOCH: Spheres of Influence



Kunst im Bundestag

Angebote des Besucherdienstes

Der Besucherdienst des Deutschen Bundestages bietet Kunst- und Architekturführungen mit Erläuterungen an Wochenenden und Feiertagen an.

Im Reichstagsgebäude

- Sa, So und gegebenenfalls an Feiertagen 11.30 Uhr
- Westportal linker Eingang (West A), behindertengerechter Eingang (West C)
- individueller Kuppelbesuch bei Interesse im Anschluss möglich

Im Paul-Löbe-Haus oder Jakob-Kaiser-Haus

- Sa, So und gegebenenfalls an Feiertagen 14.00 Uhr, 16.00 Uhr
- Eingang Nord Reichstagsgebäude, behindertengerecht
- individueller Kuppelbesuch bei Interesse im Anschluss möglich

Im Marie-Elisabeth-Lüders-Haus

- Sa, So und gegebenenfalls an Feiertagen 12.00 Uhr, 14.00 Uhr
- Eingang Nord Marie-Elisabeth-Lüders-Haus, behindertengerecht
- individueller Kuppelbesuch im Anschluss nicht ohne Wartezeit

Anmeldung

Für die Kunst- und Architekturführungen des Besucherdienstes ist eine schriftliche Anmeldung erforderlich, die Teilnahme ist kostenlos.

Deutscher Bundestag
– Besucherdienst –
Platz der Republik 1
11011 Berlin
per Fax: (0 30) 2 27-3 00 27
per E-Mail: besucherdienst@bundestag.de

Informationen zu den Kunst- und Architekturführungen und allen weiteren Angeboten des Besucherdienstes werden telefonisch beantwortet unter:
Tel.: (0 30) 2 27-3 21 52 oder -3 59 08

Weitere Hinweise enthält das Informationsblatt „Besuch beim Deutschen Bundestag“, das beim Besucherdienst angefordert oder im Internet eingesehen werden kann.

Titelseite:

JOSEPH KOSUTH: Was ist das Leben?

Das Bild auf S. 21 zeigt den Hallenboden des Paul-Löbe-Hauses mit den eingelassenen Metalllettern von Joseph Kosuth. Die beiden dort zu lesenden Sätze lauten:

„Was war also das Leben? Es war Wärme, das Wärmeprodukt, formerhaltender Bestandlosigkeit, ein Fieber der Materie, von welchem der Prozeß unaufhörlicher Zersetzung und Wiederherstellung unhaltbar verwickelt, unhaltbar kunstreich aufgebauter Eiweißmolekel begleitet war. Es war das Sein des eigentlich Nicht-sein-Könnenden, des nur in diesem verschränkten und fiebrigen Prozeß von Zerfall und Erneuerung mit süß-schmerzlich-genauer Not auf dem Punkt des Seins Balancierenden. Es war nicht materiell, und es war nicht Geist. Es war etwas zwischen beidem – T.M.“

Thomas Mann, „Der Zauberberg“, Roman (1924)

„Denn was ist das Leben des Menschen? Wie Regentropfen, die vom Himmel auf die Erde fallen, durchmessen wir unsere Spanne Zeit, vom Winde des Schicksals hin und her getrieben. Der Wind und das Schicksal haben ihre unabänderlichen Gesetze, nach denen sie sich bewegen; aber was weiß der Tropfen davon, den sie vor sich her fegen? Er rauscht mit den anderen durch die Lüfte, bis er im Sande versickern kann. Aber der Himmel sammelt sie alle wieder an sich und gießt sie wieder aus, und sammelt und vergießt wieder und wieder immer dieselben und doch andere. R.H.“

Ricarda Huch, „Erinnerungen von Ludolf Ursleu dem Jüngeren“, Roman (1893)

Impressum

Herausgeber: Deutscher Bundestag

Verantwortlich:
Referat Öffentlichkeitsarbeit, Stefan Thomas

Gestaltung und Redaktion:
MEDIA CONSULTA Deutschland GmbH, Berlin

Druck: Koelblin Fortuna, Baden-Baden

Fotos und Grafiken:
Bernd Borchardt: S. 8 (unten); Deutscher Bundestag: S. 3, 8 (oben);
studio kohlmeier: S. 1, 2, 3-7, 9-15

Stand: Juni 2006

© Deutscher Bundestag, Berlin 2006
www.bundestag.de

Alle Rechte vorbehalten.

Die Publikation wird vom Deutschen Bundestag im Rahmen der parlamentarischen Öffentlichkeitsarbeit herausgegeben. Sie ist nicht zum Verkauf bestimmt. Eine Verwendung für die eigene Öffentlichkeitsarbeit von Parteien, Fraktionen, Mandatsträgern oder Wahlbewerbern – insbesondere zum Zwecke der Wahlwerbung – ist unzulässig.